Der kommende Gott?

Nein, die Rede ist nicht von dem im Alten Israel vorgestellten Gott, welcher eines »Jüngsten Tages« zum Gericht (oder auch zur Erlösung) über Israel und die Völker erscheinen wird (welche Vorstellung dann auch von Christen noch transportiert worden ist), sondern von einer kommenden Gottes- W a h r h e i t, von einer kommenden Gottes- K u l t u r, innerhalb welcher Gott gemäß einer anderen Auffassung seines Wesens und Willens geglaubt, gewusst, geliebt und verehrt wird, und dieser kommende Gott, soll er denn der endgültige sein (und wie könnte er als ein solcher n i c h t gewollt und gesollt sein!), dürfte kein anderer als der alte (ur-alte), der ewige (ur-ewige), der tiefe und darum auch hohe (ur-tiefe und darum ur-hohe) Gott sein: der immer schon war, der immer nur sein kann und darum auch immer nur sein w i r d – nur dass er als der g e w u s s t e nicht immer schon, sondern bisher k a u m jemals war. Die Rede ist also von einem kommenden Gott, wie davon auch der Gottsucher Nietzsche einst sprach: *"Zwei Jahrtausende beinahe und nicht ein einziger neuer Gott!"* Oder: *"Wie viele neue Götter sind noch möglich!"*

Aber ist Gott ein beliebig Ausdenk- und solcherart »Bild«barer? Oder meint nicht die Sprache – und jede Sprache – mit dem Wort »Gott« eine schon immer jedem Bilden vorausgehende Seiendheit, welche lediglich angemessen gebildet sein will? Und träfe auch auf »Gott« selbst vielleicht zu, was Xenophanes sagte: *"Nicht von Anfang an haben die Götter den Sterblichen alles Verborgene gezeigt, sondern allmählich finden sie suchend das Bessere."*

K a n n aber nun, so wendet man ein, der ewige Gott in seinem Wesen und Willen jemals gewusst überhaupt werden? Ist er nicht ein verborgenes, ein heimliches und geheimnisvolles Etwas, über welches niemals ein Mensch etwas Gediegenes zu wissen vermag – wenn es denn dieses Etwas überhaupt »gibt«! Indessen bewegt sich solches Fragen innerhalb eines Verständnisses, welches schon von Grund auf verfehlt ist. Als ob Gott, wenn er ernsthaft begriffen sein soll, nach der Art anderer (welthafter) Dinge aufgefasst werden dürfte, da er doch nach jedem vernünftigen Begriff lediglich in Korrespondenz zu der Entität Welt ü b e r h a u p t stehen kann! Oder auch so formuliert: Mit Sinn kann von »Gott« gesprochen nur werden, wenn er in seiner Nichtidentität und gleichzeitig Identität im Verhältnis zur Welt aufgefasst wurde (wobei in gewisser Weise diese Gleichzeitigkeit seine Ewigkeit ist). Alles Welthafte zeigt irgendwie Gott und verhüllt ihn auch wieder; in allem ist er enthalten, und er enthält sich zugleich jedweden Dinges – lässt auf diese Weise die Dinge auch überhaupt sein. Ja, wir können und müssen nun sagen: Dass »Gott sich enthält« in dem mehrfachen Sinn dieses Worts, ist die gründende und abgründige S e i n s w e i s e Gottes.

Indessen wäre damit in Hinsicht auf Gott gewiss noch keineswegs alles gesagt, was hier gesagt werden kann und auch muss – so wenig, wie über den Menschen alles gesagt worden wäre, wäre als seine Seinsweise etwa die »Existenz« festgestellt – sondern es muss uns, und am Ende mehr noch sogar, in dem einen wie in dem anderen Falle um ein S i n n e n u n d W o l l e n zu tun sein. Dazu aber, dass wir von einem »Sinnen und Wollen« auch in Gott nunmehr sprechen, finden wir uns dadurch veranlasst, dass wir das, was wir in der Welt vorfinden, auch in Gott unterstellen (sonst wäre jener Grundsatz von der Identität und Nichtidentität hinfällig geworden). Finden wir aber in der Welt nicht zuletzt, sondern von Anfang an immer uns selber auch vor, so unterstellen wir – und eben mit Recht – dass das in u n s Mögliche und Wirkliche auch in Gott möglich und wirklich ist, wir also von einem Sinnen und Wollen in Gott sinnvoll und n o t w e n d i g zu sprechen vermögen. Um es genauer zu sagen: dass das in uns Mögliche und Wirkliche in Gott m i n d e s t e n s möglich und wirklich sein muss. Oder mit einem Wort aus dem Psalter (94,9): *"Der das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören? Der das*

Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen?" Gewiss, wir könnten auf diese Weise auch Egoismus, Grausamkeit usw. in Gott unterstellen, aber zum einen dürften wir – gesetzt, in uns bzw. im Menschen sind auch Verkehrungen möglich – in Gott möglicherweise nur unverkehrte Natur unterstellen, zum anderen dürften wir es – eventuell – wagen, gerade ein Höchst- und Tiefstmögliches als sein Eigentliches oder sein »Herz« anzunehmen, um nun alles Andere, das wir bemerken, in seiner Bedeutsamkeit zurückgedrängt bleiben zu lassen bzw. als irgendwie beiläufig oder vorübergehend zu nehmen. Es wäre also zumindest nun möglich, das Herz Gottes etwa als Väterlichkeit oder als Liebe zu nehmen, und es so tatsächlich zu nehmen, wäre das Wesen oder das Dasein des Vertrauens oder des »Glaubens«.

So wäre ein möglicher kommender Gott – der dann aber zugleich als der auch schon ewig wirkliche gesetzt worden wäre – ein solcher, dessen Sein durch Enthaltbarkeit und Liebe bestimmt ist; und die Enthaltbarkeit und die Liebe würden einander dabei sogar noch wechselseitig bedingen, indem die Enthaltbarkeit in der Liebe ihren Grund, die Liebe aber – zumindest auch – in der Enthaltbarkeit ihre Äußerung hätte.

Indessen müsste der »kommende« Gott – und dürfte sogar – nicht einmal »neu« sein, sondern alles an Gottesbewusstsein schon Gewesene würde unter seinem Kommen im nachhinein noch eine Rechtfertigung finden; wäre, wenn auch vielleicht nur bruchstückhaft und unzureichend gefasst oder sozus. noch nicht hinreichend gewagt, bereits er. Was auch immer die Geschichte des tieferen Bewusstseins oder der Religionen nun bietet – vom Animismus über den Vielgötterglauben bis hin zu den monotheistischen Auffassungen – enthielte gleichsam kleinere oder größere Körner der Wahrheit. Und selbst a-theistische Religiositäten würden jetzt ihre Berechtigung haben; denn nicht nur muss, wie Goethe gesagt hat, der Handelnde immer gewissenlos sein (Gewissen könne allein der Betrachtende haben), sondern der Handelnde ist immer auch auf gewisse Art »gottlos«; immerhin, diese »Gottlosigkeit« wiederum zu einer Theorie auszubauen, dürfte vermutlich verfehlt wiederum sein.

Kommt solcher Gott? Die Frage dürfte spekulativ sein; denn sie beinhaltet eine Vermutung über den Verlauf der Geschichte, und dieser Verlauf ist – zumindest in menschlicher Perspektive – kontingent, nicht vorhersehbar. In anderer Hinsicht ist der wahre oder ewige Gott immer im Kommen, und er kommt sozus. auch immer schon – in Einzelnen oder in (kleineren) Gemeinschaften sogar – an. Er kommt insbesondere auch an in Gestalten des Geistes: in Frömmigkeitsformen, in Philosophien, Moralen, in Darstellungsformen und Werken der Kunst. Und handelt es sich um – ewige – Wahrheit, so drängt es geradezu auch zu diesen Gestalten. Und die Form wiederum solchen Drängens – wir würden damit wieder bei Xenophanes sein – ist der Versuch, das Probieren (vielleicht sogar noch das spielerische und also nicht einmal ernsthafte Probieren, aber das wäre hier nicht zu verfolgen).

Der »kommende« Gott ist immer auch schon gekommen – vielleicht lediglich in Momenten, in einem kurzen Aufblitzen möglicherweise – und wäre die weitere Frage nun wieder, ob auch sein dauerhaftes und umfassendes Verweilen gedacht oder vorgestellt werden könnte, so werden vermutlich aber gerade diejenigen Einzelnen, welche eine Erfahrung solchen Verweilens auch nur in irgendeinem Grad haben, an dieser Stelle die Gewissheit besitzen, dass dies etwas grundsätzlich nicht zu Erwartendes ist, indem es eine von Grund auf veränderte Welt voraussetzen würde, wie sie ausschließlich durch Gott selbst bewerkstelligt sein könnte. Viel wahrscheinlicher ist ihnen, dass jene andere Welt lange schon ist und lange schon wartet, nur in einer anderen Ebene oder Schicht des umfassenden Seins – jenseits nicht nur der Geschichte, sondern auch der Natur.